


“Liebe Liste” oder doch “bitte abmelden?”

Rückblick auf 20 Jahre *ib-liste* als digitale (Wissenschafts-)Community

Mathis Lohaus 
Freie Universität Berlin
mathis.lohaus@fu-berlin.de

Michael Giesen 
Universität Potsdam
michael.giesen@uni-potsdam.de

Dies ist ein Preprint unseres Artikels, der in der *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* veröffentlicht wurde (zib 2/2022, Jg. 29, Heft 2, S. 40-65). <https://doi.org/10.5771/0946-7165-2022-2-40>

Abstract: Vor etwas mehr als 20 Jahren gründeten Mitglieder der DVPW-Sektion Internationale Beziehungen eine Mailingliste. Seitdem haben Generationen von Forschenden und Studierenden die *ib-liste* abonniert (und sicher oft auch wieder abbestellt). Dieser Beitrag nimmt das kürzliche Jubiläum zum Anlass, die Rolle der Liste als digitaler Kommunikationskanal für die deutschsprachige IB-Community zu beleuchten. Dazu haben wir die Absenderadressen und Betreffzeilen von rund 28.000 E-Mails zwischen 2012 und 2020 ausgewertet. Darauf basierend untersuchen wir die Interaktionsmuster der Liste anhand dreier Leitfragen. Erstens lässt sich eine Professionalisierung der Kommunikation feststellen. Eine Spitzengruppe aus rund 500 regelmäßigen Nutzer*innen ist für 42,5 Prozent der Nachrichten verantwortlich. Zweitens hat sich der Kreis der Aktiven über den ursprünglichen Kern der Wissenschafts-Community hinaus erweitert. Nur rund ein Drittel der Beiträge hat einen direkten Bezug zu Forschung oder Lehre. Es überwiegen Hinweis auf Veranstaltungen für welt- und außenpolitische Interessierte sowie außeruniversitäre Stellenausschreibungen. Drittens ist die Liste moderat internationalisiert, was sich vor allem an der Häufigkeit englischsprachiger Betreffzeilen zeigt. Diese sind bei Nachrichten mit Wissenschaftsbezug in der Überzahl. Insgesamt dient die Liste im untersuchten Zeitraum somit nicht nur einer Kerngemeinschaft für IB-Forschung und Lehre, sondern verzahnt diese mit benachbarten Communitys aus der Zivilgesellschaft.

Schlagwörter: Gemeinschaften, Kommunikation, Mailinglisten, Quantitative Textanalyse, Wissenschaftssoziologie

1. Einleitung*

Die Disziplin der *Internationalen Beziehungen* hat seit Jahrzehnten eine lebendige deutschsprachige Wissenschafts-Community. Die Mailingliste *ib-liste* hat sicherlich einen Anteil an dieser Dynamik. Als eine informelle Plattform für den Informationsaustausch hat sie bereits mehrere Generationen von Forschenden und Studierenden im deutschsprachigen Raum begleitet. Ende 2020 musste die Liste nach fast 20 Jahren durch die Abschaltung des langjährigen Betreibers umziehen. Wir nehmen diesen Umzug zum Anlass, einen Blick zurück auf die Dynamik der Liste und die sich in ihr widerspiegelnde deutschsprachige IB-Community zu werfen. Wer schreibt Mails an die Liste, welche Arten von Nutzer*innen sind besonders aktiv und welche Themen waren für diese Gemeinschaft interessant? Dabei interessiert uns vor allem der Grad der Professionalisierung der Kommunikation, die Erweiterung der Community über ihren ursprünglichen Kern hinaus und der Grad ihrer Internationalisierung.

Verschiedene Beiträge haben sich mit der Struktur und den Praktiken der deutschsprachigen IB-Community beschäftigt. Teils geht es dabei um Synthese und Reflexion theoretischer Debatten (Keck 1997, Holzinger 2001, Engelkamp/Glaab/Renner 2013, Deitelhoff/Zimmermann 2013), das Selbstverständnis der Disziplin (Jakobi 2019 und weitere Beiträge aus dem ZIB-Forum) oder um Konzepte in der Lehre (AutorInnengruppe Didaktik in den IB 2016). Eher wissenschaftssoziologische Beiträge richten den Blick auf die Selbstwahrnehmung und Publikationsstrategien der Forschenden (Risse/Wemheuer-Vogelaar 2016, Rosert 2019, Lohaus/Wemheuer-Vogelaar 2021, Steffek/Lasshof 2022), teils mit konkreten Handlungsempfehlungen (Albert/Zürn 2013, Glaab/Zimmermann 2014). Aktivitäten jenseits von Forschung und Lehre im engeren Sinne werden bisher relativ selten untersucht. Hier sind Ali Arbias Diskussion von Blogs in der Wissenschaftskommunikation (Arbia 2014) und neuere Beiträge zu Social Media (Bisbee et al. 2020) zu nennen.

Inspiziert durch die genannten Beiträge untersuchen wir in diesem Artikel die deutschsprachige IB-Community, wie sie sich in einem digitalen Kommunikationskanal außerhalb der formalen, institutionalisierten Strukturen darstellt. Als digitaler, leicht zugänglicher Kanal ermöglichen Mailinglisten den Austausch innerhalb großer und nur lose organisierter Gemeinschaften (vgl. Anderson 2006, Tönnis 2010 [1935]). Angebote wie die *ib-liste* bieten somit eine Perspektive

* Dieser Beitrag hat sehr von den Kommentaren der zib-Herausgeber*innen und der beiden anonymen Gutachter*innen profitiert. Die Autoren danken außerdem Vera van Hüllen für Zugang zu alten DVPW-Mitteilungen und Tina Rosner-Merker für aktuelle Daten zur *ib-liste* auf dem Server der FU Berlin. Ganz besonderer Dank gebührt natürlich den Freiwilligen, die sich seit 2001 um die Administration der Liste gekümmert haben. Das Zusatzmaterial zum Artikel steht online: <https://doi.org/10.5281/zenodo.7533847>.

auf Gemeinschaften jenseits der klassischen Organisationsformen und Formate (Konferenzen, Publikationen etc.). Die an die gesamte Gruppe gerichtete Kommunikation ist öffentlich, sodass sich ein großer Teil der Interaktionsmuster direkt beobachten lässt.¹

Unsere Analyse stützt sich auf 28.318 E-Mails, die von Januar 2012 bis November 2020 über die Liste geschickt wurden, was einer Vollerhebung entspricht. Diese Nachrichten stammen von 7.725 verschiedenen Absenderadressen. Diese ermöglichen einerseits Rückschlüsse auf die Nutzungsmuster insgesamt und andererseits einen detaillierten Blick auf die aktivsten Adressen. Um zu erkennen, welche Arten von Inhalten auf der Liste behandelt werden, untersuchen wir zudem die Betreffzeilen der Nachrichten. Anhand von Schlüsselwörtern können wir rund 78 Prozent der Mails inhaltlich klassifizieren, um die thematische Vielfalt der Liste abzubilden.

Drei Leitfragen strukturieren unsere Analyse. Erstens untersuchen wir den Grad der Professionalisierung in der Nutzung der Liste. Ein Indiz dafür ist ein hoher Anteil professioneller Absenderadressen (im Unterschied zu privaten Konten). Dies lässt sich empirisch nicht eindeutig bestätigen, weil im Untersuchungszeitraum fast die Hälfte aller Nachrichten von privaten Accounts stammt. Allerdings gibt es rund 500 regelmäßigen Nutzer*innen, oft mit institutionellen Accounts, die für 40 Prozent der Mails verantwortlich sind. Dieses asymmetrische Kommunikationsmuster spricht für eine professionalisierte Nutzung der Liste.

Zweitens untersuchen wir, inwiefern die *ib-liste* sich über die ursprünglich auf Forschung und Lehre fokussierte Community hinaus erweitert hat. Unter den institutionellen Absenderadressen sind Universitäten und Forschungsinstitute prominent vertreten, ihr Anteil an der Aktivität auf der Liste nimmt aber über Zeit ab. Die Analyse der Betreffzeilen zeigt, dass die wissenschaftliche IB (unterteilt in Studium, Forschung und akademischen Stellenmarkt) ungefähr ein Drittel der über die Liste versandten Mails ausmacht. In rund 39 Prozent der E-Mails geht es um Veranstaltungshinweise und weitere 29 Prozent bewerben Stellenangebote und Praktika außerhalb der Wissenschaft.

Drittens gehen wir der Frage nach, inwieweit sich die *ib-liste* internationalisiert hat. Ein Blick auf die von institutionellen Adressen verschickten Mails zeigt, dass weniger als 10 Prozent dieser Aktivität auf Konten entfällt, die stark auf Institutionen außerhalb Deutschlands

¹ Eventuelle Antworten direkt an die Absender liegen uns aber natürlich nicht vor.

hindeuten. Allerdings sind rund 40 Prozent aller Betreffzeilen (von sämtlichen Absenderadressen) durch englischsprachige Begriffe geprägt. Dies gilt besonders für Nachrichten aus dem Bereich Wissenschaft (Forschung), was auf den transnationalen Horizont dieser Community hindeutet. Während die Liste also weiterhin auch dem (mehrsprachigen) Austausch innerhalb der wissenschaftlichen Community dient, hat eine Professionalisierung der Absender und eine Öffnung zu Themen jenseits der Wissenschaft stattgefunden. Somit diente die Liste zuletzt gleichermaßen als Newsletter und Jobbörse für welt- und außenpolitisch Interessierte.

Im folgenden Abschnitt fassen wir die Geschichte der *ib-liste* zusammen und diskutieren unser analytisches Konzept einer digitalen IB-Gemeinschaft sowie unsere Erwartungen. Es folgt ein Abschnitt zur Datenbasis und Methodik. Im empirischen Hauptteil analysieren wir zuerst die Absenderadressen, um die Verteilung der Aktivität abzubilden und besonders aktive Nutzer*innen zu identifizieren. Danach untersuchen wir die Inhalte der Nachrichten, basierend auf der Klassifizierung durch Schlüsselwörter. Im Schlussteil fassen wir die Befunde zusammen und diskutieren Implikationen.

2. Eine emergente Wissenschafts-Community im digitalen Zeitalter?

2.1 Geschichte und Funktion der ib-liste

Die Idee einer E-Mail-Liste zur besseren Kommunikation unter deutschsprachigen IB-Wissenschaftlerinnen entstand im März 2000 während der vierten (damals sogenannten) Nachwuchstagung der Sektion „Internationale Politik“. In einem DVPW-Rundbrief aus dieser Zeit heißt es dazu:

„In Arnoldshain wurde ein Bedarf nach Informations- und Diskussionsforen für NachwuchswissenschaftlerInnen geäußert. Um diesen zu befriedigen, wurde eine neue Homepage [...] und eine neue Email-Liste eingerichtet [...]. Letztere hat inzwischen schon ca. 170 AbonnentInnen“ (Brühl 2000: 44).

Der erste Provider für die neue Liste war „ListBot“, ein in den 1990er Jahren kostenloser und sehr populärer Hosting-Dienst für Mailinglisten. Nachdem der Anbieter 1998 von Microsoft aufgekauft wurde, stellte der neue Mutterkonzern den kostenlosen Dienst am 6. August 2001 ein, um sein nunmehr kostenpflichtiges Angebot auf einer neuen Plattform zu stärken (Leyden 2001). Daraufhin zog die *ib-liste* an diesem Tag zum zukünftig langjährigen Online-Provider

Yahoo um. Nachdem *Yahoo* wiederum seine gesamte Infrastruktur für alle E-Mailinglisten eingestellt hat, ist die Liste ein weiteres Mal am 15. Dezember 2020 auf die Infrastruktur des Rechenzentrums der Freien Universität Berlin umgezogen.²

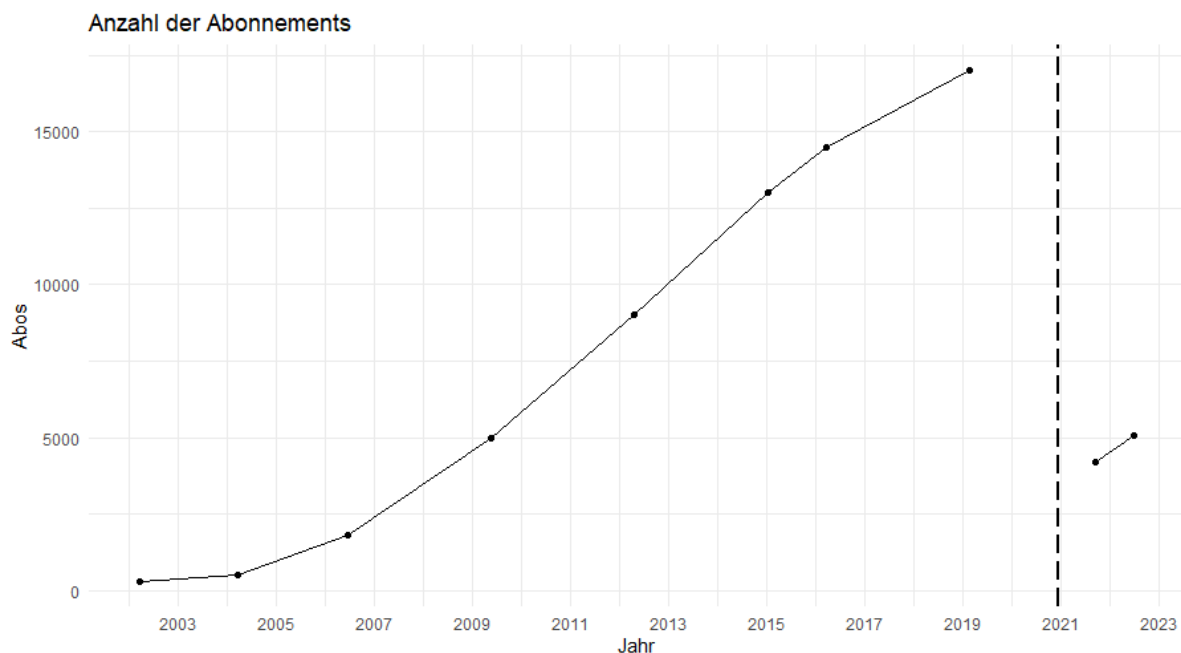
Bis heute wird die Liste von den SprecherInnen “Early Career”-Gruppe (ehemals als “Nachwuchs” bezeichnet) der DVPW IB-Sektion administriert. Zu ihrer besonderen Charakteristik zählt, dass praktisch keine moderierenden Eingriffe stattfinden. Eine Filterfunktion oder Warteschleife für Nachrichten gibt es ebenso wenig wie eine Moderation der Bei- oder Austritte. Wer will, kann sich unkompliziert registrieren und sofort Nachrichten an die gesamte Gruppe senden sowie ab dann automatisch jede Nachricht empfangen. Diese Rahmenbedingungen haben dafür gesorgt, dass die Liste sehr stark durch den Kreis ihrer Abonnent*innen statt durch konkrete Regelwerke oder Praktiken in der Moderation geprägt ist. Zustimmung oder Widersprüche zu inhaltlichen Beiträgen können durch eine Antwort an alle für die gesamte Liste sichtbar werden und ergänzen die einseitige Kommunikation um eine digital-dialogische Interaktion, wie sie heute für die meisten sozialen Netzwerke charakteristisch ist. So gab es im Beobachtungszeitraum kontroverse Diskussionen zu unbezahlten Praktika sowie mehrere der mittlerweile berühmt-berüchtigten “Bitte Abmelden”-Kaskaden.³

Die Anzahl der Abonnements ist seit Gründung der Liste kontinuierlich gestiegen. Seit spätestens Ende der 2000er avancierte die Liste mit nunmehr über 5000 Nutzer*innen zur zentralen digitalen Kommunikationsplattform für Forschende und Lehrende in den Internationalen Beziehungen des deutschsprachigen Raumes. Mit Beginn des neuen Jahrzehnts (und unserer Datenerhebung ab 2012) stieg die Reichweite auf ca. 10.000 Abonnements um das Jahr 2013 und mehr als 17.000 im Jahr 2019 (s. Abb. 1).

² Erreichbar über <https://lists.fu-berlin.de/listinfo/ib-liste#subscribe>.

³ Die Abmeldung konnte und kann nach wie vor eigenständig vollzogen werden, was jedoch für einige schwieriger als von den Administrator*innen gedacht zu sein scheint.

Abbildung 1: Zahl der laufenden Abonnements seit Gründung



Hinweis: Die vertikale Linie markiert den Umzug von Yahoo zur FU Berlin (15.12.2020). Zahlen sind teils Approximationen, für Details siehe Tabelle A-1 im Zusatzmaterial.

Das Ende der technischen Unterstützung durch *Yahoo* im November 2020 führte zu einem sukzessiven Umzug auf den Listenserver der Freien Universität Berlin in den Wochen vor und nach dem Stichtag. Die durchschnittliche Frequenz an Nachrichten nimmt daher im letzten Jahr des Beobachtungszeitraums ab. Zudem erlaubt der Umzug im Sinne eines exogenen Schocks eine anfängliche Interpretation der Art von Abonnements. Waren auf der *Yahoo*-Plattform vor dem Umzug über 17.000 Mitgliedern registriert, konsolidierte sich diese Zahl mit dem Wechsel mit circa 5.100 (Stand: Juni 2022) auf weniger als ein Drittel. Dies deutet auf eine ungleichmäßige Verteilung von aktiv genutzten Mitgliedschaften (zum aktiven Senden oder auch nur regelmäßigen Lesen) und passiven Mitgliedschaften (oder “Karteileichen”) hin, die die expandierende Liste über Zeit angehäuft hat.

In diesem Artikel untersuchen wir die Muster dieser entstandenen digitalen Community auf der *Yahoo*-Plattform. Wer beteiligte sich aktiv, welche Themen wurden besprochen und haben sich diese Dynamiken im Verlauf der 2010er verändert? Wir nähern uns diesen Fragen anhand aller im Untersuchungszeitraum (2012-2020) versandten E-Mails. Unsere Annahme ist dabei, dass diese Muster Dynamiken einer (Wissenschafts-)Community abbilden, die sich spätestens mit dem Jahrtausendwechsel nicht nur an Universitäten, Forschungsinstituten und anderen

Einrichtungen verankert, sonder zusätzlich eine digital vernetzte und interagierende Gemeinschaft geworden ist (Arbia 2014).

2.2 Drei Leitfragen zur digitalen IB-Community

Seit Jahrhunderten sind Forschende auf aller Welt transnational durch Austausch und Korrespondenz vernetzt.⁴ Laut der üblichen Konzepte sind Gemeinschaften (*Communitys*) identitätsbasierte soziale Ordnungen, die auf mindestens zwei Komponenten beruhen: Einerseits die individuelle und kollektive Selbst- und Fremdwahrnehmung als Mitglied dieser Gemeinschaft und andererseits die wiederholte soziale Interaktion der Mitglieder miteinander (vgl. Anderson 2006). Selbst- und Fremdwahrnehmungen fußen auf einer gemeinsamen Identität sowie einer (angenommenen) geteilten Erfahrungswelt, beispielsweise ein gemeinsames Interesse an einer Fachdisziplin oder ähnliche Arbeitsumgebungen an Universitäten und Instituten. Soziale Interaktionen der Gemeinschaftsmitglieder können passiv sein, wie der gleichzeitige (bedeutungsvolle) Besuch eines Ortes (bspw. eine Konferenz) oder auf aktiver Kommunikation beruhen, wie etwa die Teilnahme an einer Debatte. Beide Komponenten münden in verschiedene Arten sozialer Interdependenz, die ein Gefühl des Gemeinsamen begründen (Tönnis 2010 [1935]).

In modernen, komplexen Gemeinschaften muss die gemeinsame Identität und soziale Interaktion nicht auf unmittelbare und persönliche Erfahrungen beruhen. Sie werden zunehmend von imaginierten Erfahrungswelten und virtuellen Interaktionen geprägt (Anderson 2006). Auch für wissenschaftliche Gemeinschaften, so unsere Grundannahme, haben die neu entstehenden digitalen Räume die imaginierten, gemeinschaftlichen Erfahrungswelten maßgeblich verstärkt. Neben dem klassischen organisatorischen Rückgrat durch Universitäten und Forschungseinrichtungen und formalen Institutionen wie Publikationen und Veranstaltungen (Seminare, Konferenzen, etc.) haben digitale Kommunikationsmedien neue Erfahrungsräume geschaffen. So verändern diese digitalen Kanäle wie E-Mail, Blogs und soziale Medien die Art und Geschwindigkeit der Interaktion.

Für die Analyse dieser digitalen Gemeinschaftsräume lässt sich sowohl die Wahrnehmungen der wissenschaftlichen Community durch die Beteiligten untersuchen als auch die Muster der Interaktion. Mit der sozialen Wahrnehmung wissenschaftlicher Gemeinschaften unter anderem vor dem Hintergrund der Digitalisierung beschäftigt sich eine zunehmend größere Literatur

⁴ Beispielhaft ist das beeindruckende Korrespondenznetzwerk von Voltaire, siehe das “Mapping the Republic of Letters: Voltaire's Correspondence Network” Projekt und Edelstein et al. (2017).

(Arbia 2014, Maliniak et al. 2018). Mit Blick auf E-Mailinglisten sind allerdings besonders die Interaktionsdynamiken interessant. Die *ib-liste* mitsamt ihrer Entwicklung scheint hier besonders aufschlussreich, da sich am Anfang viele Abonnent*innen persönlich oder über “Hörensagen” in der deutschen IB-Community bereits kannten. Ursprünglich diente die Liste der besseren Kommunikation in der sogenannten Nachwuchsgruppe bzw. innerhalb der DVPW-Sektion. In einer zweiten Phase (die größtenteils von den Daten in dieser Untersuchung abgedeckt wird) scheint es jedoch plausibel anzunehmen, dass sich die *ib-liste* vielmehr zum Netzwerk einer größtenteils namenlosen Gemeinschaft transformiert, bei der sich nur ein Bruchteil persönlich kennt.⁵

Welche Kommunikationsmuster und Interaktionsdynamiken zeichnen eine stark gewachsene Online-Community wie die *ib-liste* aus? Die folgende Untersuchung gliedern wir anhand dreier Leitfragen.

Erstens wollen wir untersuchen, ob das Nutzungsverhalten der Liste auf eine **Professionalisierung** schließen lässt. Das scheint plausibel, da die Liste sehr viel größer und anonym ist als in den Anfangsjahren. Durch ihre Größe dürfte die Liste zu einem attraktiven Kanal für (regelmäßig durchgeführte) Eigenwerbung und Öffentlichkeitsarbeit geworden sein. Unter Professionalisierung der Liste verstehen wir also, dass ein großer Anteil der Kommunikation aus geplanten, mehr oder minder regelmäßigen und koordinierten Aktivitäten besteht. Somit ist zu erwarten, dass die Mehrheit der Nachrichten den Charakter von Mitteilungen hat (*one-to-many*). Dialoge in Form von aneinandergereihten Antworten erscheinen eher unwahrscheinlich. Zudem dürfte die Liste als professionelles Kommunikationsmittel insbesondere von institutionellen (statt privaten) Mailadressen genutzt werden. Sollten sich viele Anzeichen von (inhaltlichen) Dialogen oder privaten Absenderadressen finden, wäre dies ein starkes Indiz gegen unsere Wahrnehmung der Liste als relativ anonym und professionalisiert. Allerdings ist wissenschaftliches Arbeiten oft stark mit der persönlichen Identität und Überzeugung gekoppelt und von unsicheren, kurzfristigen institutionellen Anbindungen geprägt. Somit könnte es durchaus viel Aktivität wissenschaftlichen Inhalts von privaten Accounts geben, was Rückschlüsse auf die institutionelle Anbindung erschwert.

⁵ Da unsere Datenerhebung die erste Phase der *ib-liste* ausschließt, konzentrieren sich unsere Erwartungen auf einen Querschnittsvergleich und leichte Trends. Veränderung über die gesamte Laufzeit können wir leider nicht untersuchen und verzichten daher auf entsprechende theoretische Überlegungen.

Als zusätzlichen Indikator erwarten wir, dass sich die Professionalisierung der Liste in einem (vergleichsweise) hohen Anteil regelmäßiger Nutzer*innen an der Gesamtaktivität ausdrückt. Je professioneller die Liste als Kommunikationskanal genutzt wird, desto asymmetrischer verlaufen die Kommunikationsströme zwischen regelmäßig Aktiven einerseits und andererseits denjenigen, die nur sporadisch aktiv werden oder aber ausschließlich mitlesen. Dabei ist zu bedenken, dass der digitale Zugang für Außenstehende sehr einfach ist, sodass einer hohen Vielfalt an Absenderadressen keine technischen Hürden im Wege stehen. Dieses Maß für die Professionalisierung erscheint uns daher vertretbar. Zusammenfassend erachten wir daher die Kommunikationsmuster, den Anteil privater Adressen im Verhältnis zu institutionellen Mailanbietern und die Interaktionsdichte regelmäßiger Nutzer*innen für Indikatoren, ob und wie stark sich die Listen-Gemeinschaft professionalisiert.

Zweitens untersuchen wir, inwiefern sich die Mitgliedschaft der *ib-liste* über ihre ursprüngliche Kern-Community hinaus **erweitert** hat. Gegründet wurde die Liste von Forschenden im frühen Stadium ihrer wissenschaftlichen Karriere, um sich über Universitäten und Forschungseinrichtungen hinweg zu vernetzen. Allerdings ist der Zugang in keiner Weise formal geregelt, sondern erfordert (neben Interesse an der Mitgliedschaft) lediglich Wissen über die Existenz und Zugangsmöglichkeiten zur Liste. So dürften viele Studierende mit IB-Bezug die Liste abonniert und dann ganz unterschiedliche Tätigkeiten aufgenommen haben, ohne unbedingt ihr Abonnement zu beenden. Zudem könnte die Liste mit zunehmender Größe alleine durch ihre Reichweite für verwandte Communitys mit der Zeit interessanter werden. Im Zeitverlauf erwarten wir also mehr Diversität, einerseits durch den steten Zustrom neuer Kohorten und externer Interessierter und andererseits durch den Verbleib von Alumni mit vielfältigen Karrierewegen. Mit zunehmender Listengröße kann diese somit zur Integration verschiedener, benachbarter Communitys beitragen.

Die Absenderadressen und Inhalte der Nachrichten bieten einige Aussagekraft über die Erweiterung der Listen-Community. Bei einem Fokus auf die ursprüngliche Kern-Community erwarten wir einen hohen Anteil an E-Mails, die von akademischen Institutionen kommen und sich thematisch in die Kategorien Wissenschaft, Bildung, und akademischer Stellenmarkt einsortieren lassen. Unter Bedingungen der Listenerweiterung über die IB-Forschung hinaus ließe sich jedoch auch ein gegenteiliger Trend erwarten. Ein hoher Anteil von öffentlichen Veranstaltungshinweisen und von Ausschreibungen für nicht-wissenschaftlichen Stellenangebote würde darauf hindeuten, dass Nutzer*innen die Reichweite der Liste für sich entdecken, um die Themen der Gemeinschaft über den ursprünglichen Zweck zu erweitern. Im

Extremfall könnte der Wissenschaftsbezug der Liste somit zu Gunsten eines starken Praxisbezugs verschwunden sein. Falls die Nachrichten beispielsweise zu Veranstaltungen sich allerdings weiterhin mit einem (breiten) Spektrum der internationalen Beziehungen beschäftigen, wäre dies ein Hinweis auf die Integration der IB-Community mit benachbarten Gemeinschaften.

Als weiteren Indikator für eine solche integrative Funktion untersuchen wir die Themen regelmäßiger Nutzer*innen im Vergleich zu Themen, die durch unregelmäßige Nutzende verbreitet werden. So lässt sich untersuchen, ob Professionalisierung und Erweiterung ineinandergreifen oder gegenläufig sind: Falls sich der Kern regelmäßiger Nutzer*innen der *ib-liste* um benachbarte Communitys erweitert hat, sollte der thematische Fokus der von ihnen verschickten Nachrichten entsprechend breit sein. Es scheint auch denkbar, dass Viel- und Gelegenheitsnutzer*innen sich thematisch stark unterscheiden, weil verschiedene Communitys die Liste in unterschiedlichem Maße professionell nutzen. Eine solche differenzierte Professionalisierung (je nach Community) hätte das Potenzial, die Interaktionsmuster und Inhalte der Liste stark zu verändern.

Drittens untersuchen wir, ob die Kommunikation über die *ib-liste* sich **internationalisiert** hat. In der deutschsprachigen IB-Community gibt es seit einiger Zeit ein Identitätsdiskurs im Spannungsfeld zwischen (englischsprachiger) Internationalisierung und Einbettung in nationale Debatten und Öffentlichkeiten (Albert/Zürn 2013, Risse/Wemheuer-Vogelaar 2016, Steffek/Lasshof 2022). Zudem arbeiten viele Mitglieder der deutschsprachigen IB-Gemeinschaft temporär oder dauerhaft im Ausland. In der Regel dürfte dies den Anteil der muttersprachlichen Kommunikation im Alltag stark reduzieren. Die wissenschaftliche Community ist also in mehrfacher Hinsicht transnational orientiert, was sich auch in Kommunikationsmustern auf der Liste widerspiegeln könnte.

Ein Indiz sind Absenderadressen, die bei institutionellen Anbindungen im Ausland entsprechend erkennbar wären. Hier greift allerdings erneut die schon erwähnte Ambivalenz aufgrund privat genutzter Adressen, sodass die Sprache der Betreffzeilen der bessere Maßstab sein dürfte. Grundsätzlich erwarten wir, dass der Großteil der Nachrichten vor allem von regelmäßigen Nutzer*innen (d.h. dem angenommenen Kern der Community) weiterhin auf Deutsch geschrieben wird. Es könnte allerdings sein, dass sich die zunehmende Konzentration auf Englisch als *lingua franca* der Wissenschaft auch in der Kommunikation auf der Liste niederschlägt. Wenn zum Beispiel Forschungsergebnisse nicht auf Deutsch publiziert werden

oder Tagungen sich an ein grenzüberschreitendes Publikum richten, dann scheint es logisch, entsprechende Ankündigungen auch direkt in englischer Sprache zu verfassen.

3. Daten und Methodik

Die folgenden Analysen basieren auf allen zwischen 27.01.2012 und 13.11.2020 über die *ib-liste* verschickten E-Mails. Dieser Zeitraum ergibt sich aus der praktischen Verfügbarkeit der Daten: Wegen der Abschaltung des Yahoo-Service stand kein zentrales Archiv zur Verfügung, sondern der Textkorpus stammt aus dem privaten Fundus der Autoren. Es handelt sich um eine Vollerhebung für diesen Zeitraum. Diese 28.318 Mails decken knapp neun Jahre und damit etwas weniger als die Hälfte der Laufzeit der *ib-liste* ab.⁶ Bezogen auf die Textmenge dürfte unser Sample wiederum deutlich mehr als die Hälfte umfassen, denn in den früheren Jahren wurden weniger Mails verschickt. Über die Yahoo-basierte *ib-liste* wurden zuletzt zwischen 3.500 und 4.000 Nachrichten pro Jahr verschickt, also rechnerisch rund zehn Stück pro Tag (s. Tab. 1). Im Jahr 2020 sanken die Zahlen dann leicht, vermutlich weil viele Absender*innen schon zum parallel gestarteten Dienst bei der FU Berlin wechselten.

Tabelle 1: Anzahl der Mails im Zeitverlauf

Zeitraum	Mails	Mails pro Tag
2012	2405	7,1
2013	2846	7,8
2014	3137	8,6
2015	3411	9,4
2016	3437	9,4
2017	3636	10,0
2018	4017	11,0
2019	3721	10,2
2020	2478	7,8

Hinweis: 2012 ab 27.01. (339 Tage), 2020 bis 13.11. (317 Tage).

⁶ Weitere 772 Nachrichten unseres Datensatzes haben wir von der Analyse ausgeschlossen, da die Betreffzeilen leer sind oder es sich um automatisierte Mails mit administrativen Hinweisen von Yahoo handelt.

Alle Mails wurden in die Statistik-Software R importiert und mit Tools zur quantitativen Textanalyse weiterverarbeitet (Benoit et al. 2018, Feinerer und Hornik 2020, Quadros 2020). Der resultierende Datensatz basiert auf zwei Informationen pro Nachricht: Absenderinformationen und Betreffzeilen. Erstens lässt sich aus den Kopfzeilen der Mail die Absenderadresse in der Form *name@domain.tld* ablesen. Wir haben auf diese Weise 7.725 unterschiedliche Absenderadressen identifiziert. Der letzte Bestandteil der Adresse, die sogenannte Top-Level-Domain (TLD), kennzeichnet oft den geographischen Kontext der Adresse, wie *.de* für Deutschland. Etwas mehr als die Hälfte dieser Adressen stammt von großen Anbietern für Privatnutzer (wie z.B. Google, GMX oder Microsoft). In den anderen Fällen lässt sich von den Domains auf den institutionellen Hintergrund der Absender*innen schließen. Um diese institutionellen Adressen im Hinblick auf Communitys zu interpretieren, suchen wir in den Domains nach Schlüsselwörtern und Mustern, die auf wissenschaftliche Institutionen schließen lassen. Das sind einerseits generische Muster wie “uni-” als Teil des Namens oder “.ac.uk” als Kürzel für britische Universitäten. Andererseits haben wir bei allen Adressen mit mehr als zehn Mails manuell geprüft, ob es sich um akademische Institutionen handelt. Bei Vorliegen der entsprechenden Muster oder Begriffe in den Adressen werden sie entsprechend klassifiziert (Tab. A-2 im Zusatzmaterial).

Der zweite Teil der Analyse stützt sich auf die Betreffzeilen der E-Mails, die typischerweise ungefähr so aussehen (fiktive Beispiele):

- *“Jetzt anmelden: Montag, 11. Mai 2020, Universität Musterstadt: Podiumsdiskussion zu Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie.”*
- *“Freie Stellen bei Alpha-Omega: Referent(in) für Umweltpolitik”*
- *“Jetzt bewerben für den M.A. Internationale Friedens- und Konfliktforschung an der Example University, UK”*
- *“Call for papers or special issue proposals: Journal of international politics”*

Mit Blick auf unsere Frage nach der Erweiterung über die Wissenschafts-Community hinaus unterteilen wir die Mails in sechs verschiedene Kategorien (s. Tab. 2). Einerseits sind dies Nachrichten, die sich der Forschung und Lehre zuordnen lassen: Forschung, akademischer Stellenmarkt und Bildung (inkl. Weiterbildung). Andererseits gehen wir davon aus, dass die *ib-liste* oft für nicht-wissenschaftliche Anliegen genutzt wird. Dies sind Hinweise auf Veranstaltungen sowie Ausschreibung von Stellen und Praktika.

Tabelle 2: Kategorisierung der E-Mails

Kategorie	Schlüsselwörter (Auszug)
Wissenschaft und Bildung	
Forschung (Veröffentlichungen, Tagungen, Aktivität von Verbänden)	<i>cfp, published, abstracts, special issue, publikation, sammelband, dvpw, ecpr, university press</i>
Akademische Stellen (inkl. Stud. Hilfskräfte)	<i>professur, phd, postdoc, doktorand, wimi, hilfskraft, wissenschaftlicher, tenure, graduate school, lecturer</i>
Bildung (Studiengänge und Angebote zur Weiterbildung)	<i>training, fortbildung, weiterbildung, master, bachelor, studiengang, studienreise, berufsbegleitend</i>
Außerhalb der Wissenschaft	
Veranstaltungen (Werbung für Events außerhalb der Forschung)	<i>lesung, veranstaltung, vortrag, einladung, seminar, konferenz, symposium, webinar, infoabend</i>
Stellenmarkt	<i>stellenausschreibung, job, stellenanzeige, vakanz, referent, trainee, officer</i>
Praktika	<i>praktikum, praktika, werkstudent, internship</i>

Siehe Tabelle A-3 im Zusatzmaterial für weitere Details und alle Schlüsselwörter.

Um die Nachrichten auf Basis ihrer Betreffzeilen zu klassifizieren, suchen wir nach Schlüsselwörtern und ordnen die Nachricht bei Vorliegen mindestens eines Begriffs in die entsprechende Kategorie ein. Da die Betreffzeilen kurz und (meist) prägnant sind, scheint uns dieses zugegebenermaßen einfache Verfahren angemessen. Im Vergleich zu komplexen Methoden der quantitativen Textanalyse hat es den Vorteil, dass der Prozess transparent ist. Auf der Kookkurrenz von Wörtern basierende Verfahren bergen mehr Risiko, Mails fälschlich zuzuordnen: Wenn im statistischen Modell z.B. das Wort "Universität" in der Regel mit wissenschaftlichen Stellenangeboten zusammenhängt, könnte das erste der vier oben aufgeführten Beispiele derart klassifiziert werden, obwohl der Begriff hier nur auf den Ort einer öffentlichen Veranstaltung verweist. Im Vergleich zu einem Versuch mit *Topic Modeling* hat unsere Auswertung von Stichproben gezeigt, dass die einfache Suche nach Schlüsselwörtern ähnlich viele Mails klassifiziert und zu weniger falschen Zuordnungen führt. Tabelle A-2 im Zusatzmaterial listet die vollständigen Keywords für jede Kategorie auf. Basierend auf diesen Schlüsselwörtern konnten wir rund 78 Prozent der Nachrichten einer Kategorie einordnen.

Doch natürlich soll nicht verschwiegen werden, dass eine gewisse Unsicherheit bleibt – nicht zuletzt, weil die Kategorien von vornherein nicht perfekt trennscharf sind.

Wir verzichten darauf, die Volltexte der Nachrichten auszuwerten, weil die Analyse hier durch viele technisch bedingte Artefakte und sprachliche Besonderheiten massiv erschwert wird. Das liegt daran, dass E-Mails oft sowohl als Klartext als auch in speziell codierter Form versandt werden (z.B. mit HTML-Elementen zur Textformatierung und/oder verschiedenen Zeichenkodierungen). Diese Texte konsistent aufzubereiten und von Artefakten zu bereinigen, ist nicht trivial. Dazu kommt, dass über die *ib-liste* sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch kommuniziert wird: Durch automatische Texterkennung (Ooms 2020) können wir die Betreffzeilen nach der überwiegend benutzten Sprache klassifizieren. Rund 52 Prozent werden als überwiegend deutsch erkannt und rund 38 Prozent als englisch, während der Rest unklar ist. Dieser Sprachmix birgt für viele Verfahren der automatischen Textanalyse zusätzliche Herausforderungen, die bei einer Untersuchung der Volltexte ins Gewicht fallen würden (vgl. Baden et al. 2021, Lind et al. 2022). Da es uns um die Art der versendeten Nachrichten, nicht aber um Nuancen des dort enthaltenen Diskurses geht, stünde der Aufwand hier in keinem guten Verhältnis zum Ertrag.

4. Empirische Analyse

4.1 Professionalisierung der Kommunikation

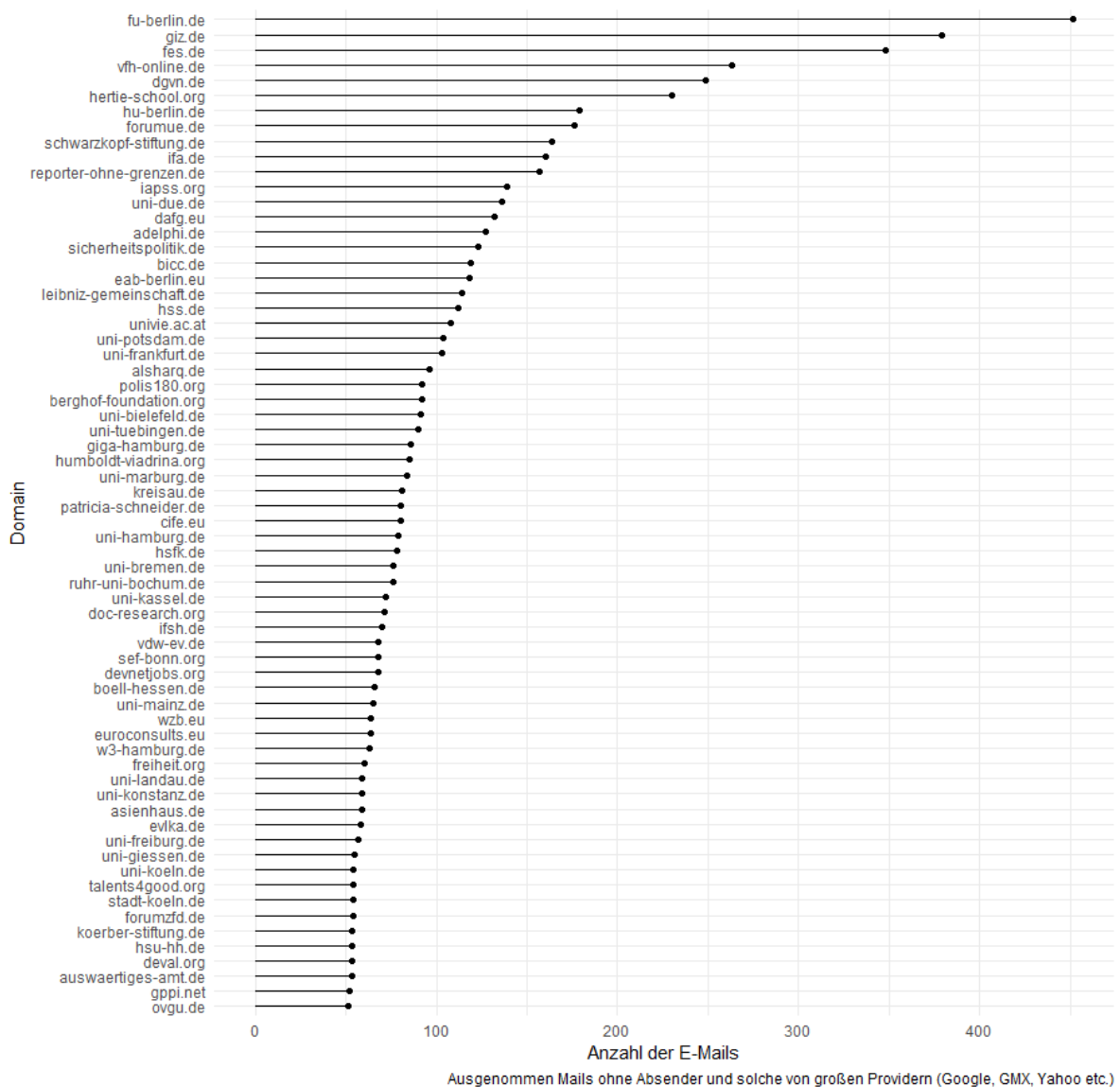
Etwas mehr als die Hälfte der Absender*innen auf der *ib-liste* nutzt Adressen von großen Anbietern für Privatpersonen. Hier sind besonders Google, United Internet (GMX, Web.de), Yahoo (inkl. AOL), Microsoft (Hotmail, Outlook) und einige weitere deutsche Anbieter zu nennen. Gemeinsam stehen diese großen Provider hinter 56% der Absenderadressen, von denen wiederum 48% aller Mails im Untersuchungszeitraum ausgingen.⁷ Das ist für unsere Analyse suboptimal, da solche Adressen keine Rückschlüsse auf die Tätigkeit der Personen ermöglichen.

Endet eine Adresse jedoch zum Beispiel auf *@fu-berlin.de*, lässt sich von einer institutionellen Domain sprechen. Hier zeichnen sich im Datensatz einige Spitzenreiter ab, was den Anteil an über die Liste verschickten Mails angeht (s. Abb. 2). Neben Universitäten finden sich hier Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit, Stiftungen und Think Tanks. Besonders bei

⁷ Siehe Abbildung A-1 im Zusatzmaterial.

Uni-Adressen gibt es aber natürlich große Heterogenität. Personen können ihre Adresse in offizieller Funktion verwenden, z.B. als Mitarbeiter*innen von Lehrstühlen oder Projekten. Gleichzeitig kommt es aber auch regelmäßig vor, dass Angestellte oder Studierende über ihre (zur Anmeldung auf der Liste genutzte) Uni-Adresse auf private oder politische Anliegen aufmerksam machen. Die Aussagekraft der Adressen ist also limitiert, doch zumindest weist die häufige Nutzung privater Adressen auf den relativ informellen Charakter der *ib-liste* hin.

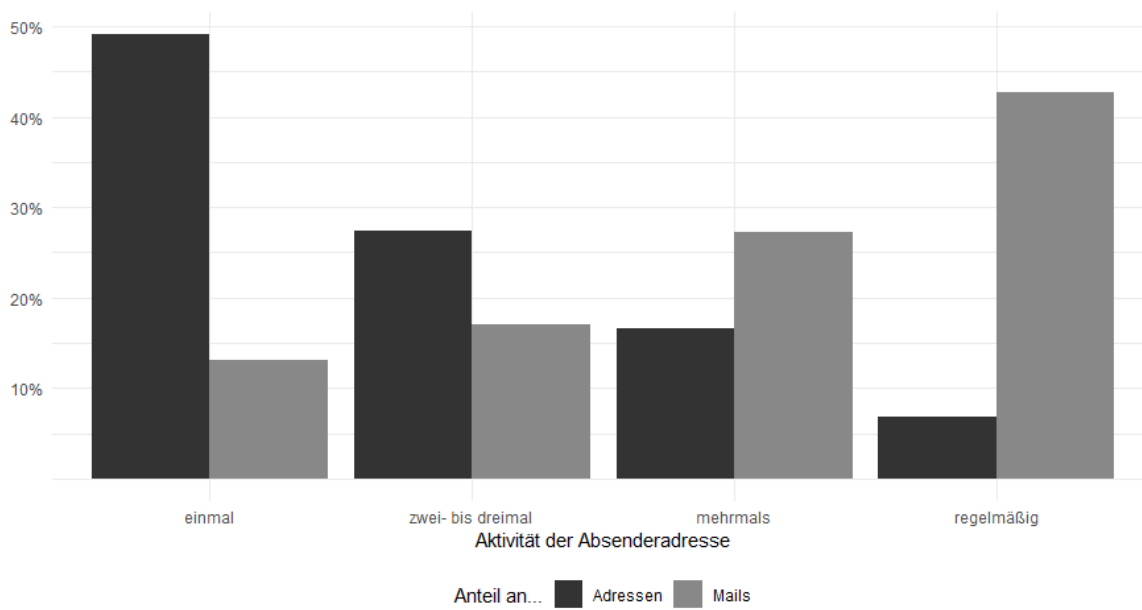
Abbildung 2: Aktivste institutionelle Absender-Domains (gemessen an der Zahl der Mails)



Rund zwei Drittel aller Absender*innen treten nur in einem einzigen Kalenderjahr in Erscheinung. Es gibt also nur relativ wenige Adressen mit langjähriger Präsenz auf der Liste. Lediglich 21 Adressen haben über den gesamten Untersuchungszeitraum mindestens eine Mail pro Jahr verschickt. Diese winzige Gruppe ist aber für fünf Prozent aller Nachrichten

verantwortlich. Demgegenüber hat knapp die Hälfte der Absender*innen (49%) in neun Jahren nur eine einzige Mail verschickt. Rund drei Viertel der Absender*innen (76,5%) haben höchstens drei Nachrichten geschickt. Es liegt also eine typische schiefe Verteilung vor, bei der die Spitzengruppe vielfach aktiver ist als die breite Masse (s. Abb. 3).⁸

Abbildung 3: Anteil an Adressen und Mails je nach Nutzungsprofil



Wenn wir davon ausgehen, dass “regelmäßige” Nutzer*innen diejenigen sind, die mindestens neun Mails versandt haben (rechnerisch also eine pro Jahr im Sample), dann ergibt das eine Liste von 650 Adressen. Diese beinhaltet aber auch noch diejenigen, die nur einen kurzen Schub an Aktivität hatten. Um regelmäßig aktive Personen zu identifizieren, setzen wir deshalb außerdem voraus, dass sie in mindestens drei verschiedenen Jahren gemailt haben. Dieses (natürlich etwas willkürliche) Kriterium führt zu einer Liste von 528 regelmäßigen Nutzer*innen. Jene knapp 7% der Absenderadressen sind für 42,5% aller E-Mails verantwortlich.

Die Liste der größten institutionellen Absender-Domains (s. Abb. 2) hat bereits einen Eindruck vermittelt, welche Arten von Akteuren besonders aktiv sind. Dazu ist außerdem ein genauerer Blick auf die Top-100 der Adressen hilfreich, die zusammen ein Fünftel aller Mails verschickt haben (s. Tab. A-4 im Zusatzmaterial). Diese lassen sich in drei Gruppen einteilen: Zunächst gibt es 32 institutionelle Adressen aus dem Bereich Bildung und Forschung. So haben zum Beispiel sieben besonders produktive Accounts der Freien Universität, Humboldt-Universität

⁸ Um in den obersten zehn bzw. fünf Prozent der fleißigsten Absender zu landen, braucht es acht bzw. 13 E-Mails.

und Hertie School (alle in Berlin) insgesamt knapp 300 Mails verschickt. Dazu kommen Institutionen wie die Leibniz Gemeinschaft oder das Bonn International Centre for Conflict Studies. Das zweite Drittel (34 Adressen) gehört zu NGOs, Vereinen und Stiftungen. Am aktivsten sind hier die SPD-nahe Friedrich-Ebert-Stiftung sowie der Bonner Verein zur Förderung politischen Handelns (beide mit jeweils über 250 Mails, im Fall der FES von mehreren Accounts). Drittens gibt es private Accounts von Einzelpersonen, die über die bereits erwähnten großen Provider laufen. Eine kursorische Betrachtung dieser 33 Accounts in den Top-100 deutet darauf hin, dass hier häufig Wissenschaftler*innen aktiv sind, die sich über ein privates Konto auf der Liste angemeldet haben. Ein besonders aktiver Forscher hat fast 200 Nachrichten mit Hinweisen auf Stellenausschreibungen und “Calls for Papers” verschickt. Zudem sind viele dieser Nutzer*innen offenkundig durch Ehrenamt bzw. politischen Aktivismus motiviert und verweisen auf Aktivitäten in diesem Zusammenhang. Was die Zahl der Mails angeht, sind diese privaten Akteure in den Top-100 ähnlich aktiv wie die institutionellen Absenderadressen.

Neben diesen Beispielen lohnt sich auch der Blick auf einige Leerstellen. Nur eine der 100 häufigsten Adressen gehört zu einer klar kommerziellen Institution, nämlich einer Agentur für Politikberatung, die regelmäßig Stellenausschreibungen versendet. Erwähnenswert ist auch, dass die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) zwar bei den häufigsten Absender-Domains an zweiter Stelle steht, aber keine ihrer Adressen in den Top-100 zu finden ist. Hier scheinen also mehrere Mitarbeiter*innen die Liste aktiv zu nutzen, aber kein zentrales (institutionelles) Konto bewirbt systematisch Stellen oder Events. Das gilt auch für das Auswärtige Amt und das Deutsche Evaluierungsinstitut der Entwicklungszusammenarbeit (DEval). So kommt es, dass unter den Top-100 der Adressen keine staatlichen Institutionen (abgesehen von Bildungseinrichtungen) oder im engeren Sinne (partei-)politische Akteure zu finden sind. Die intensivsten Nutzer*innen der Liste stammen aus Forschung, Bildung und Zivilgesellschaft, nicht aber aus Wirtschaft oder Politik und Verwaltung.

Ein weiteres Maß für die Professionalisierung der Interaktionsmuster ist das Verhältnis zwischen einseitiger Kommunikation (*one-to-many*) und Nachrichten, die eher auf eine Dialogform hindeuten. Hierzu ist festzuhalten, dass Antworten – erkennbar durch ein “Re.” oder “AW:” im Betreff – recht selten sind. Knapp unter drei Prozent der Nachrichten weisen dieses Merkmal auf. Viele davon sind offenbar einzelne Antworten, von denen viele einen versehentlichen Eindruck machen oder den Versuch der Abmeldung von der Liste darstellen. Längere Ketten von Mails sind vor allem dann entstanden, wenn Nutzer*innen der Liste Kritik

an bestimmten Nachrichten äußern. Ausschreibungen von unvergüteten Praktika – die auf der Liste explizit unerwünscht sind – und Anforderungen in Stellenanzeigen haben solche Diskussionen ausgelöst; vereinzelt wurden auch die Inhalte von Events oder Publikationen diskutiert. Insgesamt ist diese Art von öffentlichem Dialog aber selten.

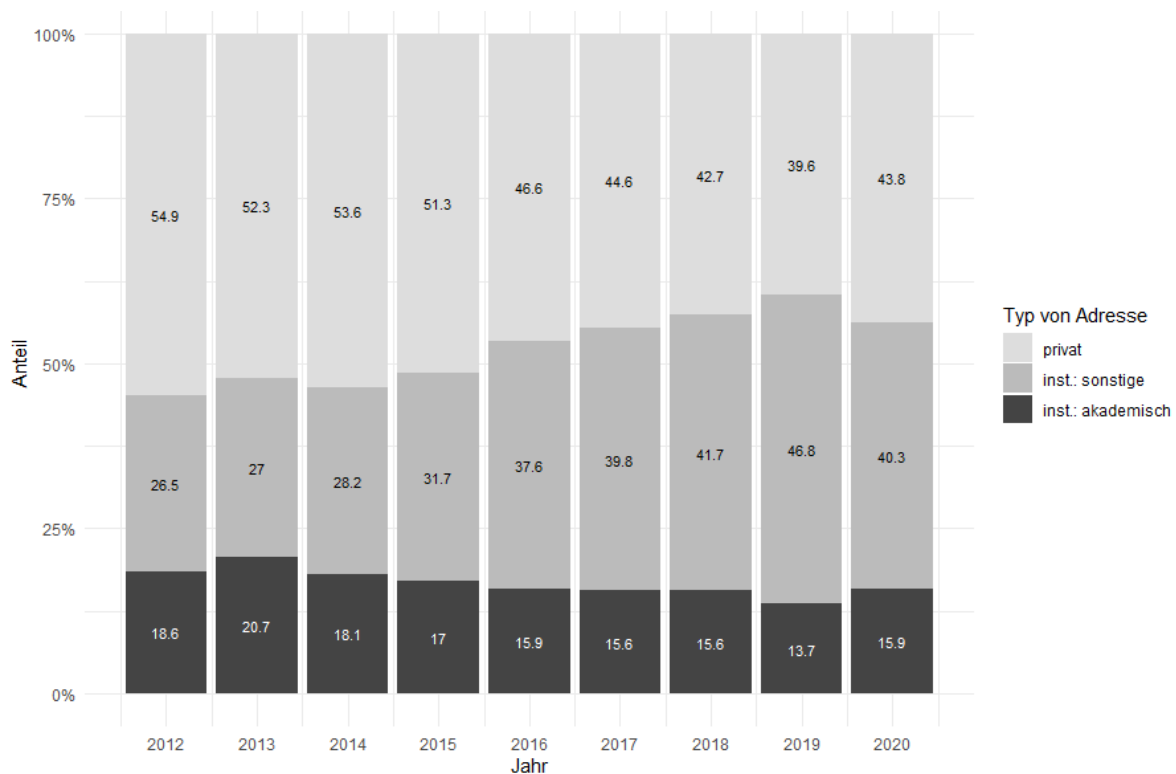
Zusammengefasst stammt also knapp die Hälfte aller Mails auf der *ib-liste* von Privatadressen. Unter den institutionellen Absender-Domains wiederum finden sich neben Universitäten viele zivilgesellschaftliche Akteure – wie NGOs, Stiftungen und Think Tanks – sowie drei staatliche Institutionen der Außen- und Entwicklungspolitik. Mit Blick auf die Professionalisierungsthese lässt sich sagen: Für gut 40 Prozent der Aktivität auf der Liste sind regelmäßige Nutzer*innen verantwortlich, die zum Beispiel (eigene) Veranstaltungen bewerben. Pro Jahr schwankt dieser Anteil um einige Prozentpunkte, ohne dass im Untersuchungszeitraum ein eindeutiger Trend ersichtlich wäre.⁹ Antworten und Diskussionen im Sinne von Kommunikation in Dialogform sind selten, was unserer Erwartung entspricht und sicher auch der Größe der Liste geschuldet ist.

4.2 Erweiterung über die Kern-Community hinaus

Welche Rückschlüsse lassen sich aus den Absenderadressen schließen, was die Erweiterung der Community über ihren ursprünglich wissenschaftlichen Kern hinaus betrifft? Unter den auf der *ib-liste* aktiven institutionellen Adressen – also denen, die nicht den großen Providern für private Konten zuzuordnen sind – lassen sich rund ein Drittel als akademisch identifizieren. Diese sind für 17% aller Mails im gesamten Sample verantwortlich, beziehungsweise für 31% aller Mails von institutionellen Absendern. Allerdings scheint dieser Anteil über Zeit leicht abzunehmen (mit Ausnahme des unvollständigen letzten Jahres, s. Abb. 4). Die Analyse der Absenderadressen deutet also darauf hin, dass es viele Aktive von außerhalb der Wissenschaft gibt. Selbst wenn der Anteil akademischer Nutzer*innen bei den privaten Adressen sehr hoch wäre (was wir nicht prüfen können) ist festzuhalten: Ein großer Anteil der Aktivität auf der *ib-liste* geht von Konten aus, die sich eher Zivilgesellschaft und Politik zuordnen lassen.

⁹ Siehe Abbildung A-2 im Zusatzmaterial.

Abbildung 4: Anteil der Nachrichten pro Jahr je nach Typ der Absenderadresse

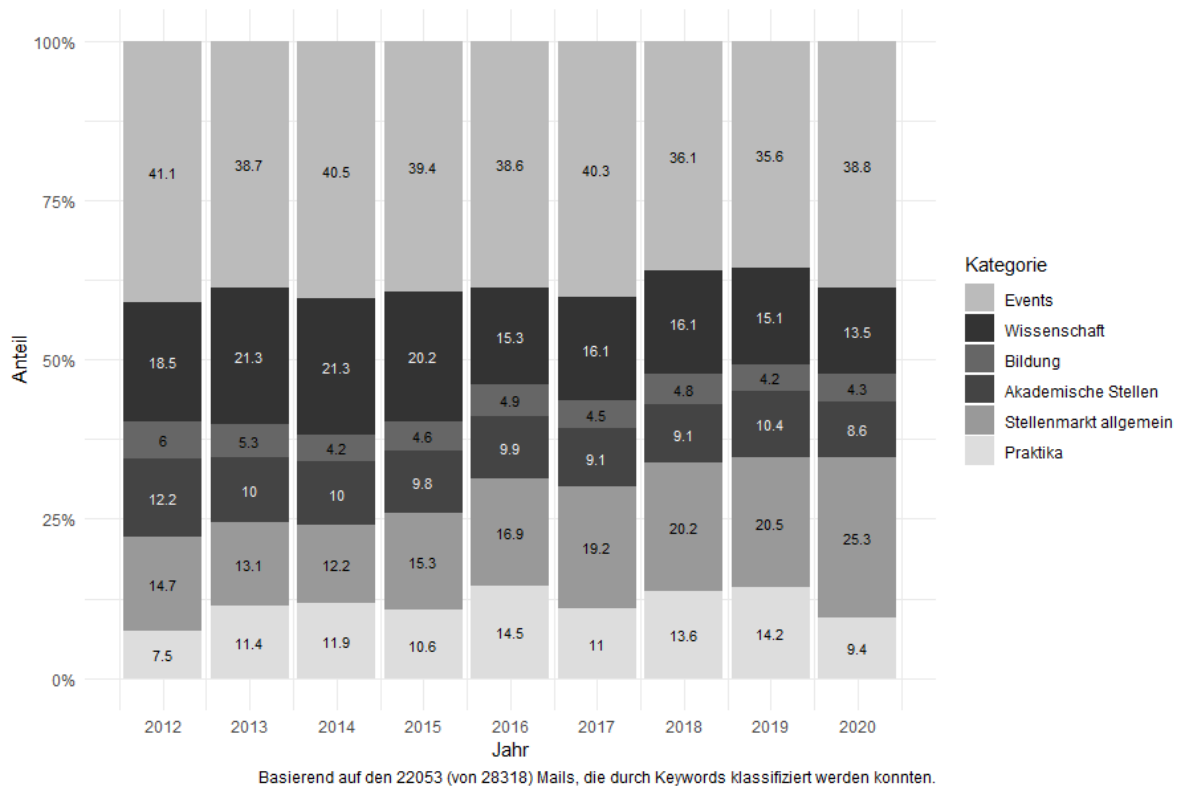


Wie bereits beschrieben, nutzen wir zudem die Betreffzeilen der Nachrichten, um Schlüsse auf deren Inhalt zu ziehen. Dabei nutzen wir sechs Kategorien: Event-Ankündigung, Wissenschaft, Bildungsangebote und drei Unterarten von Stellenausschreibung (Jobs innerhalb und außerhalb der Wissenschaft sowie Praktika). Rund 39 Prozent der klassifizierten Nachrichten beziehen sich auf Events; 32 Prozent auf Forschung, Bildung und wissenschaftliche Stellen; 29 Prozent auf Stellen und Praktika außerhalb der Wissenschaft. Insgesamt zeigt sich also, dass die *ib-liste* nicht primär als Forum für wissenschaftliche Themen anzusehen ist. Umgekehrt ist Forschung aber mehr als nur eine kleine Nische, zumal in der Kategorie Events durchaus wissenschaftliche oder wissenschaftsnahe Veranstaltungen enthalten sind.

Die Anteile der verschiedenen Kategorien variieren leicht über Zeit (s. Abb. 5). Von 2012 bis 2020 nimmt der Anteil der als außeruniversitäre Stellenangebote und Praktika klassifizierten Mails zu, während die Bereiche Wissenschaft und akademischer Stellenmarkt leicht schrumpfen. Im Sinne der Erweiterungs-These ließe sich also argumentieren, dass die Praxisorientierung der Liste in den letzten Jahren sukzessive zugenommen hat. Es gab aber

keinen ruckartigen Umbruch in diese Richtung, sondern Themen außerhalb von Forschung und Lehre sind im gesamten Zeitraum bereits prominent vertreten.¹⁰

Abbildung 5: Verteilung der Themen über Zeit

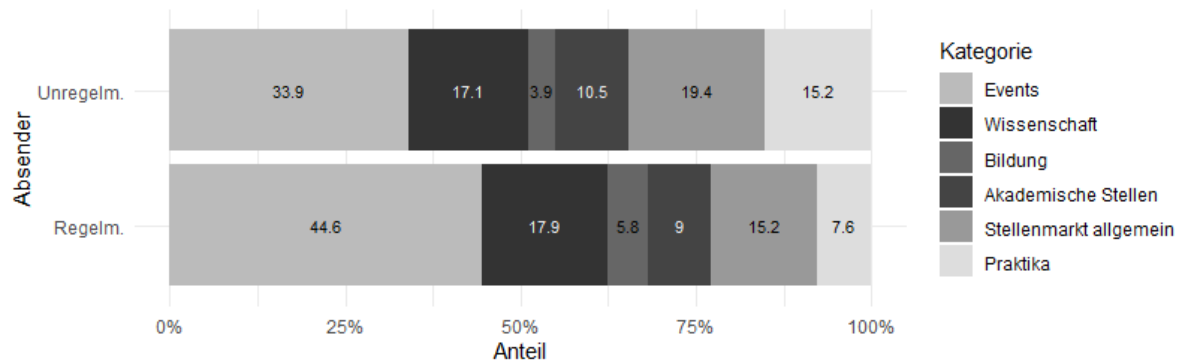


Wenn die *ib-liste* also ihre Gründerzeit im “Elfenbeinturm” hinter sich gelassen hat, liegt dies vielleicht an der Einbindung besonders aktiver (im Sinne der Professionalisierung) neuer Nutzer*innen und Communitys? Zur Beantwortung dieser Teilfrage vergleichen wir die Mail-Inhalte der 528 regelmäßig aktiven Adressen mit denen aller anderen (s. Abb. 6). In der Tat zeigt sich eine unterschiedliche Verteilung, allerdings nicht im Hinblick auf Wissenschaft. Stattdessen fällt auf, dass regelmäßige Nutzer*innen häufiger auf Veranstaltungen hinweisen. Das deutet auf eine besonders ausgeprägte Professionalisierung in diesem Segment hin, beispielsweise wenn institutionelle Adressen systematisch ihre eigenen Events ankündigen. Demgegenüber bewerben die gelegentlichen Nutzer*innen eher Stellen. Letzteres scheint also eher spontan zu passieren, wenn Ausschreibungen an Personen mit Listen-Abonnement

¹⁰ Abbildung 5 exkludiert die Mails, die mangels passender Schlüsselwörter nicht automatisch klassifiziert werden konnten. Basierend auf einer Stichprobe gehen wir nicht von einer problematischen Verzerrung der Ergebnisse aus. Siehe die Abbildungen A-3 und A-4 im Zusatzmaterial.

weitergeleitet werden oder sie selbst auf der Suche nach neuen Kolleg*innen sind. In gewisser Weise liegt also ein je nach Community differenzierter Grad der Professionalisierung vor.

Abbildung 6: Inhalt der Mails von gelegentlichen und regelmäßigen Absendern



Weil die Kategorie Events so viel Raum einnimmt, liegt es nahe, hier einen genaueren Blick zu werfen. Zunächst eine Einschränkung: Ob eine Konferenz oder ein Workshop eher forschungs- oder praxisorientiert ist, lässt sich aufgrund der Betreffzeile oft nicht trennscharf sagen. Gleiches gilt für Vorträge von Forschenden. Pragmatisch haben wir uns entschlossen, dass Events die allgemeinere Kategorie darstellt und eine Zuordnung zu Wissenschaft nur dann erfolgt, wenn charakteristische Formulierungen wie “Call for Papers” oder “Summer School” auftauchen (s. Tab. A-3 im Zusatzmaterial). Es ist somit davon auszugehen, dass wissenschaftliche Veranstaltungen teils in der allgemeinen Event-Kategorie gelandet sind.

Was für Veranstaltungen werden nun konkret auf der Liste beworben? Als Anhaltspunkt können erneut die häufigsten Wörter dienen. Basierend auf einer manuellen Auswertung der 250 meistgenannten Begriffe enthält Tabelle 3 die häufigsten Wörter, aus denen sich Rückschlüsse auf Ort oder Thema der Veranstaltung ziehen lassen.¹¹

Bei den Veranstaltungsorten zeigt sich die Konzentration der Liste auf Berlin. Dieser Befund wird noch etwas deutlicher, wenn man das Büro der FES, den (Berliner) Afrikakreis, den Think Tank Polis180, die Hertie School und die Urania (in Berlin-Schöneberg) mitzählt. In großem Abstand folgen Bonn, Hamburg und Frankfurt. Zu einem gewissen Grad korrespondiert diese Verteilung mit der Konzentration von politischen und politiknahen Institutionen. Allerdings stellt sich auch die Frage, ob darüber hinaus noch eine Art Pfadabhängigkeit oder Netzwerkeffekt eine Rolle spielt: Wenn sich im Zeitverlauf der Eindruck verfestigt, dass auf

¹¹ Diese Auflistung beinhaltet nicht die zur Klassifizierung als Event genutzten Wörter (“Lesung”, “Vortrag” etc.). 24 thematische Begriffe mit weniger als 40 Nennungen wurden für die Lesbarkeit der Tabelle weggelassen.

der Liste in erster Linie Veranstaltungen im Berliner Raum beworben und rezipiert werden, könnte dies andere potenzielle Absender*innen abschrecken, sodass der Effekt sich selbst verstärkt.

Tabelle 3: Häufigste Begriffe bei Veranstaltungshinweisen

Orte	n	Themen	n
berlin berliner	1945	europa[s] europe[an]	542
bonn	295	global[e en] welt world	402
hamburg	142	international[e en]	329
fes	138	politik politics politische political	293
frankfurt	119	deutschland germany deutsche	264
afrikakreis	82	peace frieden krieg	200
akademie	72	security sicherheit[spolitk spoliticher]	196
loccum	70	perspektiven chance[n] wandel	175
university	68	zukunft future	174
giz	67	entwicklung[spolitk] development	167
köln	49	afrika africa	157
brussels	44	soziale[n] social	134
polis180	42	[zivil]gesellschaft society	131
dafg	42	demokratie democracy	120
potsdam	38	migration	101
iapss	36	nachhaltig[e keit]	95
stuttgart	34	menschenrechte	94
dresden	34	krise crisis	92
hertie	33	herausforderung[en] challenges	90
uni	32	governance	88
vhs	31	klimawandel climate	85
urania	30	konflikt conflict	80
universität	29	iran	60
münchen	29	ukraine	59
duisburg	28	gerechtigkeit justice	55
tutzing	27	china	54
kassel	27	integration	50
leipzig	26	bildung	49
		frauen	42
		afghanistan	42
		medien	41
		grenzen	41
		turkey	40
		syrien	40

Thematisch stehen einige relativ generische Begriffe weit oben. Auf der *ib-liste* geht es um Veranstaltungen zu politischen Fragen mit Blick auf die Welt und Europa sowie Deutschlands Rolle darin, gerne mit einem Fokus auf Wandel oder die Zukunft. Viele Nachrichten nehmen Bezug auf Variationen von Krieg, Frieden, Sicherheit und Konflikt – klassische Themen der IB, die aber auch tagespolitisch oft im Vordergrund stehen. Weitere Themenfelder sind

Entwicklungspolitik, Demokratie, Migration, Nachhaltigkeit und Klima, Menschenrechte und Gerechtigkeit. Geographisches Thema der Events ist am häufigsten Afrika, gefolgt von einer Reihe von medial oft relevanten Ländern: Iran, Ukraine, China, Afghanistan, Türkei, Syrien.

An dieser Stelle muss aber betont werden, dass Tabelle 3 lediglich einen Ausschnitt darstellt. Insgesamt werden alle auf der rechten Seite aufgelisteten Themen und Forschungsgegenstände rund 4600-mal erwähnt – bei 8500 Mails in der Kategorie Events. Es gibt also viele Themen, die hier nicht abgebildet werden. Lateinamerika zum Beispiel scheint zu fehlen, obwohl allein das entsprechende Referat der FES mehr als 150 Nachrichten verschickt hat. Diese beziehen sich jeweils auf einzelne Staaten und tauchen somit im Aggregat nicht auf. Allgemeiner ausgedrückt: Wenn Betreffzeilen nur spezialisierte Formulierungen verwenden und sich auf Details beziehen, ohne dabei allgemeine Schlüsselwörter zu nennen, lässt sich diese Information nicht direkt aggregieren. Tabelle 3 ist somit als Illustration der Vielfalt auf der *ib-liste* zu interpretieren, nicht unbedingt als sicherer Indikator für dominante versus vernachlässigte Themen und Regionen.

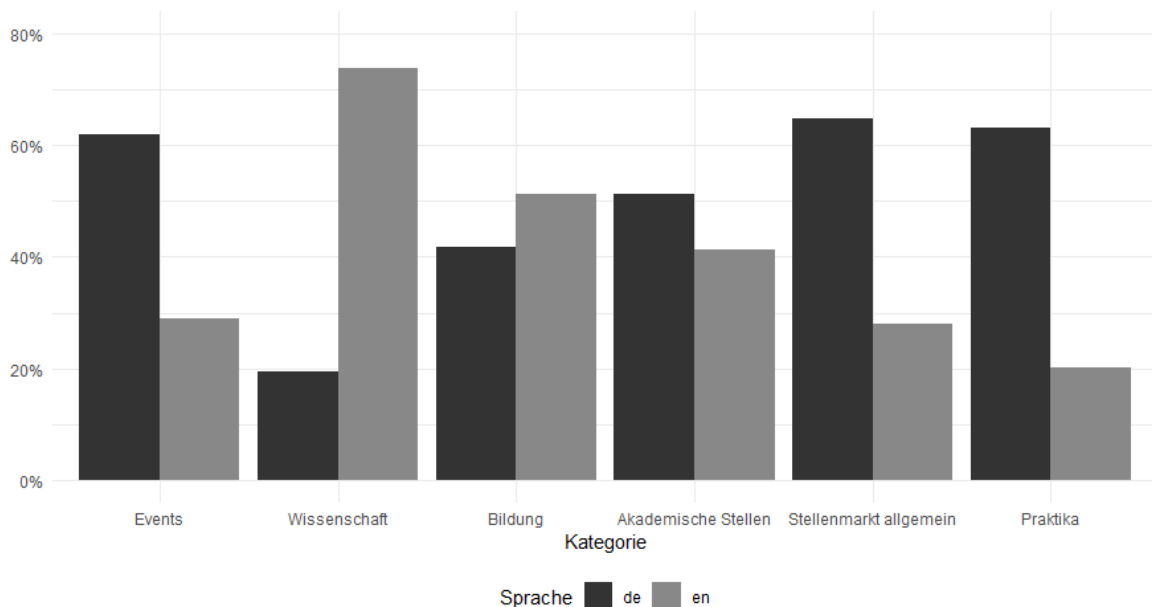
Zusammengefasst finden wir mit Blick auf die Themen der *ib-liste* eine mehr oder minder gleichmäßige Aufteilung zwischen (1.) der Bewerbung von Veranstaltungen unterschiedlicher Natur, (2.) Themen der akademischen IB-Community (Forschung, Bildung, Stellenangebote) und (3.) Stellenangeboten und Praktika außerhalb der Wissenschaft. Dabei beobachten wir eine leichte Zunahme der Praxisorientierung. Dies deckt sich mit der Beobachtung, dass ein sinkender Anteil der Nachrichten pro Jahr von akademisch-institutionellen Adressen stammt. Diese Nutzungsmuster und Themenschwerpunkte deuten darauf hin, dass die Liste zwar in der deutschsprachigen IB-Community verankert ist, sich allerdings über diesen ursprünglichen Kern hinaus erweitert hat. Nachbar-Communitys sind hier insbesondere der zivilgesellschaftliche Sektor mit NGOs und Think Tanks sowie politische Stiftungen. Berlin als Hauptort für Veranstaltungen, die über die Liste beworben werden, verstärkt den Eindruck der Überlappung von IB-Wissenschaft und dem politischen Umfeld der Hauptstadt.

4.3 Internationalisierung

Wie international ist die *ib-liste*? Hier bietet sich zunächst ein Blick auf die Absenderadressen an. Wird die Liste vor allem durch die einheimische Community aktiv genutzt, so sollten viele Nachrichten von Konten innerhalb des deutschsprachigen Raums versendet werden. In der Tat dominieren deutsche Adressen (.de). Allerdings wird die Interpretation dadurch erschwert, dass viele Nachrichten von privat genutzten Adressen bei den großen Providern verschickt werden.

Das auch im deutschsprachigen Raum beliebte Google Mail ist für 95% der *.com*-Adressen verantwortlich, sodass diese Zahl nicht als Indiz für Abonnements aus dem Ausland gewertet werden sollte. Betrachten wir ausschließlich institutionelle Adressen, so sind 64 Prozent Deutschland zuzuordnen (s. Tab. A-5 im Zusatzmaterial). Es folgen die generischen Top-Level-Domains *.org*, *.eu* und *.com*, die zusammen 26 Prozent der Adressen ausmachen. Das restliche Zehntel der Adressen entfällt auf Länder-Domains größtenteils aus der europäischen Nachbarschaft sowie auf die TLD für amerikanische Universitäten (*.edu* mit 0,7%). Unter diesen Adressen dürften oft deutschsprachige Forschende mit (temporären) Stellen im Ausland vertreten sein.

Abbildung 7: Überwiegende Sprache in Betreffzeilen je nach Kategorie



Die Sprache der Nachrichten auf der *ib-liste* offenbart weitere interessante Muster. Ungefähr 40 bis 45 Prozent der Betreffzeilen pro Jahr beinhalten überwiegend englischsprachige Begriffe, ohne dass ein klarer Trend über Zeit sichtbar wäre (s. Abb. A-5 im Zusatzmaterial). Es sind auch nicht allein die institutionellen Adressen mit nicht-deutschsprachigen Domains für die englischsprachigen Nachrichten verantwortlich.¹² Wie Abbildung 7 zeigt, unterscheidet sich die Verteilung der Sprachen jedoch stark je nach Kategorie der E-Mail. In der Kategorie Wissenschaft, deren Mails sich auf akademische Tagungen und Publikationen beziehen, überwiegen Betreffzeilen mit englischen Begriffen. Auch bei Nachrichten zu

¹² Überwiegend auf Englisch verfasst sind 44% der Betreffzeilen von privaten Absenderadressen, 33% derer von institutionellen Adressen mit den TLDs *.de*, *.at* oder *.ch* sowie 55% derer von anderen institutionellen Adressen.

Bildungsangeboten ist dies der Fall, wenn auch weniger stark ausgeprägt. Die anderen Kategorien sind vorwiegend deutschsprachig.

Dies kann als Beleg dafür gelten, dass die IB-Forschung im deutschsprachigen Raum stark internationalisiert ist. Der Befund ist sicher zum Teil durch “denglische” Ausdrücke wie “Call for Papers” beeinflusst. Diese führen allerdings für sich allein genommen (in Kombination mit mehreren deutschen Begriffen) nicht zu einer fälschlichen Diagnose als englischsprachig, sondern können lediglich bei kurzen Betreffzeilen den Ausschlag geben.¹³ Insgesamt gehen wir somit davon aus, dass diese Zahlen die Tendenz angemessen widerspiegeln: Im wissenschaftlich orientierten Teil der *ib-liste* wird – zumindest in Betreffzeilen – überwiegend auf Englisch kommuniziert. Bei den anderen Kategorien gilt dies immerhin für ein Viertel bis die Hälfte der Beiträge. Diese Unterschiede in der Häufigkeit zwischen englisch- und deutschsprachigen Beiträgen unterstreichen die verschiedenen Themen und Ausrichtungen zwischen der Kern-Community und den benachbarten Gemeinschaften.

5. Fazit

Anlässlich des Umzugs der *ib-liste* haben wir mit diesem Artikel das Nutzungsverhalten und die Inhalte dieser informellen Institution der deutschsprachigen IB unter die Lupe genommen. Unsere Analyse dieser Interaktionsmuster zeigt, dass die Mailingliste von einer gewissen Professionalisierung geprägt ist. Regelmäßige Nutzer*innen sind für einen großen Teil der Beiträge verantwortlich und nutzen die Liste unter anderem zur systematischen Bewerbung von Veranstaltungen. Parallel dazu gibt es aber weiterhin eine große Anzahl von einmalig oder sporadisch aktiven Accounts, die ganz im Sinne einer offenen Mailingliste ihre Inhalte verschicken. Unsere zweite Erwartung war, dass die Liste sich im Laufe der Zeit über den ursprünglichen Kern einer deutschsprachigen, akademischen IB-Community hinaus erweitert hat. Dafür spricht der hohe Anteil an Nachrichten, in denen es um Events (oft im Berliner Umfeld) oder um außeruniversitäre Stellenangebote und Praktika geht. Unsere Untersuchung der Absenderadressen zeigt, dass viele der aktivsten Nutzer*innen beruflich oder privat in der Zivilgesellschaft verankert sind. Drittens deuten Adressen und Betreffzeilen darauf hin, dass sich die Liste in einem gewissen Maße internationalisiert hat. Englischsprachige Nachrichten sind vor allem im wissenschaftlichen Teil der *ib-liste* sehr präsent. Neben der ursprünglichen

¹³ Der Betreff “Call for Papers: Türkeiforschung in Deutschland - Die Türkei im Spannungsfeld von Kollektivismus und Diversität” wird zum Beispiel als überwiegend deutsch erkannt. Der Betreff “APuZ: Call for Papers zum Thema Exil” wiederum ist ein Grenzfall (weil der Begriff “APuZ” nicht als Wort erkannt wird), der in diesem Fall fälschlich als überwiegend englischsprachig klassifiziert wurde.

Kern-Community, bei der Forschung und der akademische Stellenmarkt im Mittelpunkt stehen, sind also benachbarte Communitys der Zivilgesellschaft (z.B. Think Tanks, politische Bildung, Entwicklungszusammenarbeit) auf der Liste aktiv. Diese machen dabei einen weniger internationalisierten, aber stärker professionalisierten Eindruck.

Neben einer eng definierten Fach-Community von Forschenden und Studierenden dürften die Inhalte der *ib-liste* somit auch Menschen ansprechen, die sich (durch ihren Beruf und/oder privates Engagement) für Welt- und Außenpolitik interessieren. Das beinhaltet sicher auch viele Leser*innen, die der Liste nach ihrem Studienabschluss oder nach dem Auslaufen befristeter Verträge in der Wissenschaft treu geblieben sind. Auf jeden Fall sprechen die lange Laufzeit und die anhaltende Aktivität der Liste dafür, dass sich hier eine über den engen wissenschaftlichen Kern hinaus erweiterte digitale Community etabliert hat. Optimistisch betrachtet ist die *ib-liste* somit ein gelungenes Beispiel dafür, wie akademische Gemeinschaft (wie die deutschsprachige IB-Community) sich durch digitale Kanäle mit einer größeren Öffentlichkeit verzahnen können. Allgemeiner formuliert können gemeinsame digitale Erfahrungsräume mit geringen Zugangshürden somit zu einem bereichernden gegenseitigen Austausch verschiedener Communitys beitragen. Die *ib-liste* im Untersuchungszeitraum zeigt sich hierbei als eine Plattform, auf der diese gemeinschaftliche Verbindung in mancherlei Hinsicht besser zu funktionieren scheint als in der analogen Praxis.

Pessimistisch gesehen könnte diese Vielfalt allerdings nachteilig im Sinne der Aufmerksamkeitsökonomie sein. Wer einen großen Teil der Nachrichten (je nach Geschmack) entweder als zu sehr oder als zu wenig wissenschaftlich empfindet, mag das Scannen nach interessanten Beiträgen irgendwann aufgeben. Im gleichen Maße wie geringe digitale Zugangshürden den Austausch zwischen verschiedenen Communitys vereinfachen und neue (imaginierte) Gemeinschaften entstehen lassen, könnten diese über die kognitive Aufnahmefähigkeit ihrer Mitglieder hinauswachsen. In diesem Zusammenhang haben die Trends zu Professionalisierung und Internationalisierung unter Umständen einen negativen Effekt. Beide könnten zu einer Häufung von Nachrichten zu bestimmten Themen führen, die für Teile der Mitgliedschaft irrelevant erscheinen (im Sinne von Informationsüberflutung oder "Spam").

Zwei Entwicklungen lohnt es im Blick zu behalten. Erstens ist die Zahl der Abonnements aktuell deutlich niedriger als am Ende der Zeit auf der Yahoo-Plattform. Das spricht dafür, dass viele "Karteileichen" die Liste gar nicht aktiv verfolgt haben oder sie zumindest nicht genug

vermissen, um sich neu anzumelden. Gleichzeitig werden weiterhin rund 250 bis 300 Mails pro Monat verschickt, was ungefähr dem alten Niveau entspricht. Beim Umzug scheinen also nicht viele aktive Nutzer*innen verloren gegangen zu sein. Die kommenden Jahre werden zeigen, ob sich nachfolgende Kohorten von Forschenden und Studierenden anmelden. Zweitens könnte die Zukunft der *ib-liste* davon beeinflusst werden, dass die wissenschaftliche Community zunehmend auf andere digitale Medien und Werkzeuge setzt. Zur Kommunikation nach außen, aber auch für die Vernetzung untereinander, sind Twitter und andere soziale Netzwerke äußerst beliebt (wohingegen die Euphorie für Blogs unseres Erachtens wieder gesunken ist, vgl. Arbia 2014). Dazu kommen Formate wie Podcasts und Videos. Zum Austausch in kleineren Gruppen gibt es zudem Tools wie Slack oder thematisch fokussierte Mailinglisten, z.B. von diversen internationalen Communitys, verschiedenen DVPW-Sektionen oder dem Arbeitskreis Friedens- und Konfliktforschung. Diese alternativen Kommunikationskanäle könnten dazu beitragen, dass der wissenschaftliche Anteil der *ib-liste* weiter abnimmt. Gleichzeitig unterstreichen diese Trends die Bedeutung digitaler Medien für die akademische Community. Welche Rolle die *ib-liste* darin zukünftig spielt, wird für deutschsprachige IB-Forschende nicht nur aus wissenschaftlicher Sicht interessant bleiben.

Referenzen

Albert, Mathias/Zürn, Michael 2013: Über doppelte Identitäten, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 20: 2, 141-154.

Anderson, Benedict 2006: Imagined communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, London.

Arbia, Ali 2014: Die Republik der Gelehrten 2.0, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 21: 1, 109-127.

AutorInnengruppe Didaktik in den Internationalen Beziehungen 2016: Zehn Erfahrungsberichte zur guten Lehre in den IB und ihre Diskussion durch DidaktikerInnen, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 23: 1, 135-160.

Baden, Christian/Pipal, Christian/Schoonvelde, Martijn/van der Velden, Mariken 2022: Three Gaps in Computational Text Analysis Methods for Social Sciences. A Research Agenda, in: Communication Methods and Measures 16: 1, 1-18.

Benoit, Kenneth/Watanabe, Kohei/Wang, Haiyan/Nulty, Paul/Obeng, Adam/Müller, Stefan/Matsuo, Akitaka 2018: quanteda: An R package for the quantitative analysis of textual data, Journal of Open Source Software 3: 30, 774.

Bisbee, James/Larson, Jennifer/Munger, Kevin 2020: #polisci Twitter: A Descriptive Analysis of how Political Scientists Use Twitter in 2019, in: Perspectives on Politics 20: 3, 879-900.

Brühl, Tanja 2000: Bericht der Versammlung der Nachwuchsgruppe der Sektion Internationale Politik am 03.10.2000 19.30-20.30 in Halle, in: Politikwissenschaft DVPW-Rundbrief Herbst 123, 43-44.

Deitelhoff, Nicole/Zimmermann, Lisbeth 2013: Aus dem Herzen der Finsternis. Kritisches Lesen und wirkliches Zuhören der konstruktivistischen Normenforschung. Eine Replik auf Stephan Engelkamp, Katharina Glaab und Judith Renner, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 20: 1, 61-74.

Edelstein, Dan/Findlen, Paula/Ceserani, Giovanna/Winterer, Caroline/Coleman, Nicole 2017: Historical Research in a Digital Age: Reflections from the Mapping the Republic of Letters Project, in: The American Historical Review 122: 2, 400-424.

Engelkamp, Stephan/Glaab, Katharina/Renner, Judith 2013: Ein Schritt vor, zwei Schritte zurück? Eine Replik auf Nicole Deitelhoff und Lisbeth Zimmermann, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 20: 2, 105-118.

Feinerer, Ingo/Hornik, Kurt 2020: tm: Text Mining Package. R package version 0.7-8, in: <https://CRAN.R-project.org/package=TM>; 13.1.2023.

Glaab, Katharina/Zimmermann, Lisbeth 2014: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Zoologische Betrachtungen des IB-Nachwuchs und seiner Publikationstätigkeit, *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 21: 2, 121-131.

Holzinger, Katharina 2001: Kommunikationsmodi und Handlungstypen in den Internationalen Beziehungen. Anmerkungen zu einigen irreführenden Dichotomien, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 8: 2, 243-286.

Jakobi, Anja 2019: Internationale Beziehungen – Disziplin, Sub-Disziplin oder vanity project? Eine kritische Replik auf Justin Rosenberg, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 26: 2, 123-131.

Keck, Otto 1997: Zur sozialen Konstruktion des Rational-Choice-Ansatzes. Einige Klarstellungen zur Rationalismus-Konstruktivismus-Debatte, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 4: 1, 139-151.

Leyden, John 2001: Microsoft to delist ListBot in August, in: *The Register* (25.6.2001) https://www.theregister.com/2001/06/25/microsoft_to_delist_listbot/; 21.7.2021.

Lind, Fabienne/Eberl, Jakob-Moritz/Eisele, Olga/Heidenreich, Tobias/Galyga, Sebastian/Boomgaarden, Hajo G. 2022: Building the Bridge. Topic Modeling for Comparative Research, in: *Communication Methods and Measures*, 16: 2, 96-114.

Lohaus, Mathis/Wemheuer-Vogelaar, Wiebke 2021: Who publishes where? Exploring the geographic diversity of global IR journals, in: *International Studies Review* 23: 3, 645-669.

Maliniak, Daniel/Peterson, Susan/Powers, Ryan/Tierney, Michael J. 2018: Is International Relations a Global Discipline? Hegemony, Insularity, and Diversity in the Field, in: *Security Studies*, 27: 3, 448-484.

Ooms, Jeroen 2020: cld2: Google's Compact Language Detector 2. R package version 1.2.1, in: <https://CRAN.R-project.org/package=cld2>; 13.1.2023.

Quadros, Allan 2020: mRpostman: An IMAP Client for R. R package version 1.0.0, in: <https://CRAN.R-project.org/package=mRpostman>; 13.1.2023.

Risse, Thomas/Wemheuer-Vogelaar, Wiebke 2016: IB in Deutschland: jung, internationalisiert und eklektisch, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 23: 2, 144-172.

Rosert, Elvira 2019: Die Internationalen Beziehungen auf dem Rückzug? Warum Professionalisierung und Praxisrelevanz kein Widerspruch sind, in: Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik 12: 1, 113–132.

Steffek, Jens/Lasshof, Yannick 2022: Is There Still a German IR Discourse? Investigations in the Semi-Periphery of an Academic Discipline, in: International Studies Perspectives 23: 2, 209-228.

Tönnies, Ferdinand (2010): Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie. Sonderausgabe, Nachdruck d. 8. Aufl. von 1935), Darmstadt.